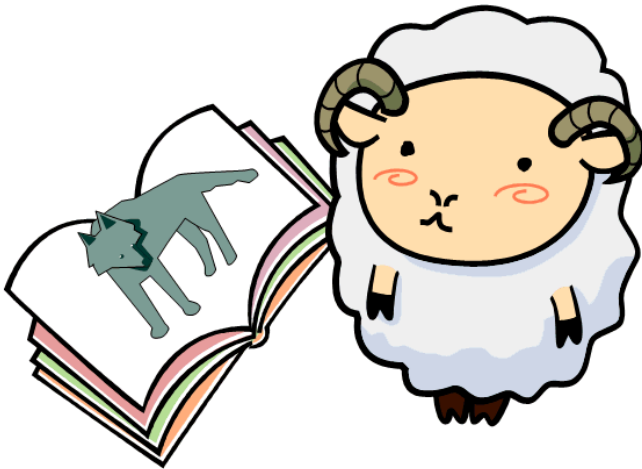


Das kleine Fabelbuch

Fünfzig alte und neue Fabeln,
zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen
von Reinhard Atzbach



Édition Aïsopus

Inhalt

INHALT	2
ÜBER DIE FABEL	4
<i>Definition</i>	4
<i>Typische Merkmale der Fabel</i>	4
<i>Die Geschichte der Gattung</i>	6
EINE INTERPRETATION	10
AUSGEWÄHLTE BEISPIELE	12
FABELN VON AESOP.....	12
Das Lamm und der Wolf.....	12
Der Adler und die Schildkröte.....	13
Der Esel und der Fuchs.....	13
Der Fuchs und der Bock.....	13
Der Frosch, die Ratte und die Weihe.....	14
Der Fuchs und der Esel.....	14
Der Fuchs und die Trauben.....	14
Der Hund und das Schaf.....	15
Der Hund und das Stück Fleisch.....	15
Der Löwe und der Esel.....	16
Der Löwe, Wolf und Fuchs.....	16
Der Löwe, der Fuchs und der Esel.....	17
Der Löwe und das Mäuschen.....	17
Der alte Löwe und der Fuchs.....	18
Der Pfau und die Dohle.....	19
Der Wolf und der Kranich.....	19
Die Ameise und die Grille.....	19
Die Henne und die Schwalbe.....	20
Die Krähe und andere Vögel.....	20
Die Löwin und die Füchsin.....	20
Die Maus und der Frosch.....	20
Die Schildkröte und der Hase.....	21
Die Stadt- und die Landmaus.....	21
Die weiße Dohle.....	22
Drei Stiere und der Löwe.....	23
Der Rabe und der Fuchs.....	23

FABELN VON JEAN DE LA FONTAINE.....	23
Die Hündin und ihre Jungen.....	23
Der Rabe und der Fuchs.....	24
Die Grille und die Ameise.....	25
Der Frosch, der dem Stier gleichen wollte.....	25
FABELN VON GOTTHOLD EPHRAIM LESSING.....	26
Das Ross und der Stier.....	26
Der Esel mit dem Löwen.....	26
Der Esel und der Wolf.....	26
Der Hamster und die Ameise.....	27
Der Löwe mit dem Esel.....	27
Der Rabe.....	27
Der Rabe und der Fuchs.....	27
Der Wolf auf dem Todbette.....	28
Der hungrige Fuchs.....	28
Die Pfauen und die Krähe.....	29
Die Traube.....	29
Die junge Schwalbe.....	29
FABELN VON SPÄTEREN AUTOREN.....	30
Von den Stachelschweinen.....	30
Fink und Frosch.....	30
Kleine Fabel.....	31
Der Löwe und die Füchse.....	31
Eine curriculare Fabel.....	32
Politik.....	32
Kaninchen und Hase.....	33
Staubsauger und Besen.....	33
ANHANG.....	34
<i>Literatur und Links</i>	34
<i>Index</i>	35

Über die Fabel

Definition

Das Wort „Fabel“ kommt von dem lateinischen Wort „fabula“ und bedeutet „Erzählung“. In der Literaturwissenschaft wird es in zweierlei Bedeutung gebraucht. Im umfassenderen Sinn („Die Fabel des Films ist schnell erzählt“) bezeichnet man damit den Handlungskern, also die „Story“ eines epischen oder dramatischen Werkes. Im engeren Sinn – und von dem ist hier die Rede – benennt es eine spezielle epische Gattung: eine kurze Erzählung, die typischerweise einige Tiere in einen Konflikt verwickelt und das Resultat der Handlung mit einer Lehre verknüpft. In der Regel tritt dabei nur ein Exemplar einer Tiergattung auf, es besitzt keine individuellen Merkmale, sondern seine Gestalt und sein Wesen repräsentieren bestimmte menschliche Wesensmerkmale wie Schläue (Fuchs) oder Eitelkeit (Pfau) oder die gesellschaftliche Stellung (Löwe). Fabeltiere handeln auch wie Menschen. „Dabei wird der Vergleich in allen Einzelheiten ausgeführt, auch wenn die Umstände und Ereignisse nicht immer realistisch sind (sprechende Tiere), im Gegensatz etwa zur Parabel oder dem Gleichnis, wo die Ereignisse zwar in der erfahrbaren Realität angesiedelt sind, aber nicht in allen Vergleichspunkten übereinstimmen müssen.“¹

Typische Merkmale der Fabel

Die äußere Gestalt der Fabel ist reduziert auf das absolut Notwendige. Trotzdem – oder gerade deswegen – hält sie sich an die klassische Dreiteilung nach Einleitung, Hauptteil und Schluss.

Die Einleitung schildert die Ausgangssituation. Sie kann sehr kurz ausfallen. Die Szenerie wird nur angedeutet (die Höhle des Löwen, die Vorratskammer eines Bauern,...) wird nur angedeutet. Die beteiligten „Personen“ sind dem Leser aus vielen früheren Fabeln bekannt. Sie werden durch die Wahl der Tiere bereits ausreichend charakterisiert. „Die Fabelfiguren sind nicht psychologisch, sondern mechanistisch konstruierte Wesen, die bestimmte Eigenschaften verkörpern. Diese Qualitäten können den Figuren traditionell relativ fest zugeordnet sein (wie die Schlaueit

¹ Microsoft Encarta, a. a. O. (Fundstelle siehe Literaturverzeichnis)

dem Fuchs oder die Einfalt dem Esel).“² Neben Tieren treten bisweilen auch Pflanzen, unbelebte Dinge, Menschen oder Götter als Handlungsträger auf.

Aus der Wahl der Beteiligten ergibt sich für die Handlung häufig bereits eine Konfrontation zwischen Macht und List (Löwe und Fuchs), Sorge und Lebenskunst (Ameise und Grille) oder Brutalität und Unschuld (Wolf und Lamm). Die Entfaltung des Konflikts im Hauptteil läuft häufig in Form von Rede und Gegenrede ab. Die Beteiligten erklären ihre Situation oder ihren Standpunkt. Da das jeweilige tierische gegenüber auf seine Rolle festgelegt und insofern nicht zu überzeugen ist, richtet sich dieser Dialog häufig an den Leser, der sich mit einer der beiden Figuren identifizieren soll. „Wenn die Handlung sich nur noch im Dialog niederschlägt, wird die Fabel zu einem Drama in Minimalform (und kann so auch gespielt werden).“³

Der im Dialog rhetorisch Überlegene geht dabei nicht unbedingt als Sieger aus der Konfrontation hervor. Gerade in den klassischen Fabeln wischt oft genug wischt der körperlich Überlegene am Schluss alle Argumente seines Gegenübers beiseite und schafft Fakten. Das Lamm wird gefressen, auch wenn seine Argumente noch so gut sind. „Dementsprechend lassen sich die Lehren der Fabeln als Lebensregeln für konkrete Situationen verstehen, die zu Akzeptanz oder Kritik der bestehenden Verhältnisse anregen.“⁴

In den ältesten erhaltenen Fassungen enden Fabeln in der Regel mit einer ausformulierten Lehre. Viele dieser Lehrsätze sind als Sprichwörter in unseren Sprachschatz eingegangen. Man darf ruhig vermuten, dass viele von ihnen bei der Formulierung der Fabel bereits existierten. „Die Geschichte der Fabel ist als konkretes Beispiel für eine allgemeine Lehre gedacht. Die Tier-Handlung ist die Bildebene. Die Sinnebene erschließt sich aus der Übertragung des Fabelgeschehens auf menschliche Verhältnisse. Der Autor verschlüsselt also zuerst seine Aussage, dabei kann sie zugespitzt und vereinfacht werden. Die Leser sollen das Gemeinte aus der Fabel wieder entschlüsseln.“⁵ Wenn aber die Fabel der Lehre nur hinterherkonstruiert ist, wozu braucht es dann noch eine Geschichte? Einerseits ist die Lehre natürlich eine nackte, nicht von jedem von vornherein akzeptierte These, und als solche bedarf sie einer Begründung. Andererseits aber

² Vogt, a. a. O.

³ Wissen.de, a. a. O.

⁴ Vogt, a. a. O.

⁵ Wissen.de, a. a. O.

kann diese Begründung häufig nicht an Beispielen aus der Umwelt des Fabellesers erfolgen. Die Machtverhältnisse, in denen die Menschen der Antike und des Mittelalters lebten waren nicht so, dass man offen darüber reden konnte. „Die Übertragung in einen bildlichen Bereich macht nicht nur die Aussage anschaulicher, sondern schafft auch Abstand. Dadurch sind zum einen Leser eher bereit, die Lehre zu akzeptieren; zum anderen schützt es den Autor, wenn das Aussprechen einer unangenehmen Wahrheit gefährlich werden kann.“⁶

Die Geschichte der Gattung

Wo zuerst Fabeln erzählt wurden, weiß man nicht. Überliefert sind Fabeln aus Indien ebenso wie aus Afrika. Vermutlich sind diese Fabeln unabhängig voneinander entstanden. Sobald sich in einer Gesellschaft Machtstrukturen herauskristallisieren, entsteht offenbar das Bedürfnis, über gesellschaftliche Konflikte und deren Bewältigung zu reden, ohne die Repräsentanten der Macht direkt zu benennen. Die Entdeckung von Rangordnungen unter Tieren und die Etikettierung etwa des Löwen als „König der Tiere“ legt offenbar die Umkehrung nahe, den Löwen nun auch in Erzählungen als Symbol für menschliche Machthaber zu verwenden. „Gleiche Voraussetzungen - etwa die in allen Gebieten im wesentlichen gleiche soziale Gliederung in Herren und Knechte und die Spannungen, die zwischen beiden Schichten herrschten - haben zur Ausprägung gleicher sozialkritischer Intentionen und zur Ausbildung nahezu gleicher sprachlicher Formen geführt.“⁷

Äsop (etwa 620 bis 560 v. Chr.), ein befreiter Sklave aus Phrygien, ist die Hauptfigur eines Romans aus dem alten Griechenland. Von ihm wird erzählt, dass er Fabeln systematisch gesammelt habe. Im Roman benutzt Äsop seine Geschichten als Veranschauligungsmittel und Argumentationshilfe in Gesprächen mit Mächtigen und Gelehrten. Eine von Äsop niedergeschriebene Textgestalt ist jedoch, falls es sie überhaupt gab, nicht erhalten geblieben. Seine Geschichten wurden Jahrhunderte später von dem Griechen Babrios und dem Römer Phaedrus in Verse gefasst. Die erste Fabelsammlung, die unter Äsops Namen erschien, der „Äsopius Latinus“ (ca. 400 n. Chr.) ist eine Rückübertragung dieser Verse in lateinische Prosa.⁸

⁶ Wissen.de, a. a. O.

⁷ Klinger, a. a. O.

⁸ Prosa: Normale, d.h. nicht künstlerisch geformte Sprache

„Wegen ihrer lehrhaften Tendenz waren diese Fabeln im Mittelalter in ganz Europa verbreitete Schullektüre, wurden in immer wieder neuen Sammlungen herausgegeben und dabei um anderes Erzählgut bereichert.“⁹ In Frankreich entstand aus verschiedenen Tiererzählungen der „Roman de Renard“, der uns nach verschiedenen Umdichtungen als „Reinecke Fuchs“ erhalten geblieben ist.

Martin Luther (1483-1546) übersetzte nicht nur die Bibel ins Deutsche, sondern gab auch die Äsopschen Fabeln in einer deutschen Bearbeitung heraus. Seiner Ansicht nach gibt es außer der Heiligen Schrift nicht viele Bücher, aus denen man vergleichbar gut lernen könne, wie man im Haushalt zusammenleben und sich Obrigkeit und Untertanen gegenüber verhalten soll. Luther wörtlich: „Alle Welt hasset die Wahrheit, wenn sie einen trifft. Darum haben weise hohe Leute die Fabeln erdichtet und lassen ein Tier mit dem anderen reden, als wollten sie sagen: Wohlan, es will niemand die Wahrheit hören noch leiden, und man kann doch der Wahrheit nicht entbehren, so wollen wir sie schmücken und unter einer lustigen Lügenfarbe und lieblichen Fabeln kleiden; und weil man sie nicht will hören aus Menschenmund, dass man sie doch höre aus Tier- und Bestienmund. So geschieht's denn, wenn man die Fabeln liest, dass ein Tier dem andern, ein Wolf dem andern die Wahrheit sagt, ja zuweilen der gemalte Wolf oder Bär oder Löwe im Buch dem rechten zweifüßigen Wolf und Löwen einen guten Text heimlich liest, den ihm sonst kein Prediger, Freund noch Feind lesen dürfte.“¹⁰ Jean de La Fontaine (1621 - 1665), ein französischer Theologe und Jurist, der sich vorher bereits durch Übersetzungen und Bearbeitungen der Werke antiker Schriftsteller einen Namen gemacht hatte, wurde in Frankreich populär durch seine Fabeln. Er hinterließ eine dem Kronprinzen gewidmete zwölfbändige Fabelsammlung in ungezwungenen Versen mit frei wechselnder Länge. „Die Versifikation der Fabeln ist gekennzeichnet durch ein spielerisches, oft auf Überraschungseffekte hinzielendes Wechseln des Versmaßes, wodurch jede Monotonie vermieden wird. Die Bilder sind präzise, leicht und mit einem Hauch melancholischer Ironie gezeichnet, die Moral wird witzig, und nicht zu didaktisch evident vermittelt, der Leser soll nachdenklich gemacht werden. Die Fabeln vermitteln ein abgeklärtes, den menschlichen Torheiten und Eitelkeiten gegenüber illusionsloses Menschenbild, das dem eigentlichen Geiste der äsopischen Fabel näher kommt, als es die spätere aufgeklärte Fabel je vermochte, und das sicher z.T. auch aus L.F.s eigenen

⁹ Schülerduden „Die Literatur“, a. a. O., S. 144

¹⁰ Luther, a. a. O.

Lebenserfahrungen, die ihn Aufstieg und Fall mächtiger Gönner, das »Rad der Fortuna« in aller Unerbittlichkeit erleben ließen.“¹¹

Im Deutschland des Barock standen Fabeln nicht besonders hoch im Kurs. Erst zur Zeit der Aufklärung wurden sie wieder entdeckt. Gotthold Ephraim Lessing (1729 – 1781) griff etliche Fabeln von Äsop auf und ergänzte sie um eigene Texte. La Fontaines Verse galten Lessing als zu verspielt. Seine Fassungen sind auf das Notwendigste reduziert – im statt einer ausformulierten Lehre enthalten sie häufig nur eine Schlusspointe und sondern überlassen es dem Leser, seine Schlüsse zu ziehen. „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besonderen Fall zurückführen, diesem besonderen Fall die Wirklichkeit erteilen, und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt, so heißt diese Erdichtung eine Fabel.“¹²

Fabeln sind bis heute nicht ganz aus der Mode gekommen. Immer noch verwenden Autoren die klassischen Fabelemente, um das menschliche Zusammenleben oder die politischen Verhältnisse zu beschreiben. Allerdings begegnen sie uns nicht mehr in ihrer klassischen belehrenden Gestalt, sondern in vielen verschiedenen Variationen. Bei den einen – etwa Wilhelm Busch – bekommt die Fabel durch die Leichtigkeit der Versform einen ironischen Beigeschmack, bei anderen – siehe Kafka – wird die Kürze der Form und die Symbolik der Figuren auf die Spitze getrieben.

Erlaubt ist aber auch das Gegenteil. Manche Texte, etwa die Geschichte vom Hasen und vom Igel, die seit 1840 von verschiedenen Autoren nach-erzählt wurde, sind detailreich wie Märchen, ihre Handlungsträger sind keine Typen, sondern differenzierte Charaktere. Bisweilen entstehen aus Fabeln ganze Romane, etwa die „Konferenz der Tiere“ von Kästner oder die „Animal Farm“ von Orwell.

Auch für den Schülerduden ist die Fabel noch nicht ganz tot:: „Abgesehen von einigen wenigen Autoren wird die literarische Gattung Fabel im 20. Jahrhundert bedeutungslos. Es gibt jedoch Theoretiker, die in gewissen Comic Strips (z. B. Mickey Mouse) eine Weiterführung der sozialkritischen Fabel sehen.“¹³

Aber es gibt auch noch die klassische Form: Die Texte spielen mit den Äsopschen Stoffen, so die kunstvoll-knappen Fabeln des Literaturwissenschaftlers Helmut Arntzen oder die Fabel „Politik“ von Wolfdietrich Schnurre, oder sie greifen die Form der Fabel auf, um die Sprichwortweis-

¹¹ Dröge, a. a. O.

¹² Lessing, a. a. O.

¹³ Schülerduden „Die Literatur“, a. a. O., S. 144

heiten der Schule in Frage zu stellen, so wie etliche Fabelvariationen des Amerikaners James Thurber.

Gerade Schüler scheint die Form immer neu anzuregen. Sie kümmern sich überhaupt nicht um das, was literarisch gerade angesagt ist und erzählen einfach ihre eigenen, modernen Fabeln: Geschichten von eitlen Staubsaugern oder ehrgeizigen Streichhölzern – aus reinem Spaß am Fabulieren.

Eine Interpretation

*Der Wolf kam zum Bach, da entsprang das Lamm.
Bleib nur, du störst mich nicht, rief der Wolf.
Danke, rief das Lamm zurück, ich habe im Äsop gelesen.¹⁴*

Eine kurze, aber spannende Geschichte: Der sympathische, aber etwas naive Protagonist gerät in die gefährliche Nähe eines unberechenbaren Gegners. Zum Glück wittert er die Gefahr, in der er sich befindet. Er spielt nicht den Helden, sondern sucht instinktiv das Weite. Da versucht es der Bösewicht mit List. Mit gespielter Freundlichkeit versucht er seine körperliche Überlegenheit zurückzunehmen und alle schlechten Erfahrungen der Vergangenheit Lügen zu strafen. Der Leser bangt: Wird seine Identifikationsfigur die Falle rechtzeitig erkennen, wird sie stark genug sein, sich auch durch die Gebote der Höflichkeit nicht aufhalten zu lassen? Alles geht gut aus. Die Hauptperson schätzt die Situation richtig ein, sie tut das einzig Richtige: Noch während sie weiter entschlossen flieht, entlarvt sie schlagfertig des Feindes Fassade.

Eine Geschichte, mitten aus dem Leben gegriffen. Wer hat noch nie vor der Frage gestanden, ob er vor eine Gefahr fliehen oder sich ihr mutig stellen soll? Wer kennt nicht Menschen, mit denen nicht zu spaßen ist? Wer wüsste nicht, dass böswillige Angreifer sich verstellen können? Wer hat sich noch nie seines Misstrauens oder seiner Feigheit geschämt?

Eine typische kleine Fabel, bei der kein Wort überflüssig ist. In drei Sätzen spielt sich ein komplettes Drama ab. Tiere vertreten Menschen: Wolf und Lamm stehen stellvertretend für den brutalen Aggressor und das unschuldige Opfer. Die Bilder sind so eindeutig, dass man nicht einmal mehr Adjektive braucht, um das Wesen der handelnden Personen zu charakterisieren. Und die Lehre ist offensichtlich: Traue dem Übermächtigen auch dann nicht, wenn er den freundlichen Nachbarn oder den fürsorglichen Beschützer spielt.

Andererseits eine untypische Fabel. Die Charaktere in Fabeln sind Typen, die statisch bleiben. Der Wolf in der Fabel bleibt böse, das Lamm bleibt naiv. Das Lamm in unserer Geschichte aber beruft sich auf Äsop,

¹⁴ Helmut Arntzen, zitiert nach „Verschlüsselte Wahrheit“, a. a. O.

den Griechen, der als erster Fabeln systematisch gesammelt und erzählt hat. Es hat seinen Äsop gelesen und bei dieser Lektüre die Methoden der Wölfe gründlich studiert. Und es ist so klug, dieses Wissen nur in eine Anspielung zu verpacken, anstatt den Wolf unnötig zu reizen. Wer liest, lernt aus den Erfahrungen anderer, wie man Fallen umgeht und Gefahren meidet. Wer Fabeln erzählt, übt Kritik an menschlichen Verhaltensweisen, anstatt Menschen zu kritisieren, er gibt das Wissen über den Umgang mit Mächtigen weiter, ohne die Mächtigen mehr als nötig zu reizen.

Die Menschen haben Äsops Fabeln weitererzählt und ausgeschmückt, sie haben sie weitergesponnen und umgedichtet. Der Kreis der Tierfiguren wurde ausgeweitet und neue Lehrsätze in frische Geschichten gegossen. Schriftsteller griffen die Form auf, spannen sie zu langen Geschichten aus oder parodierten und variierten die bekannten Motive. Die folgende Sammlung bietet einen kleinen Querschnitt.

Ausgewählte Beispiele

Wo nicht anders angegeben, entstammen die folgenden Fabeln dem Projekt Gutenberg, einer Sammlung von urheberrechtsfreien deutschsprachigen Texten im Internet oder den teilweise identischen Texten in der Zusammenstellung von Udo Klinger. Dass einige Geschichten mehrfach auftauchen, ist beabsichtigt – der Vergleich offenbart unterschiedliche Sichtweisen und Schwerpunktsetzungen verschiedener Bearbeiter.

FABELN VON AESOP

Das Lamm und der Wolf

Ein Lämmchen löschte an einem Bache seinen Durst. Fern von ihm, aber näher der Quelle, tat ein Wolf das gleiche. Kaum erblickte er das Lämmchen, so schrie er: „Warum trübst du mir das Wasser, das ich trinken will?“

„Wie wäre das möglich“, erwiderte schüchtern das Lämmchen, „ich stehe hier unten und du so weit oben; das Wasser fließt ja von dir zu mir; glaube mir, es kam mir nie in den Sinn, dir etwas Böses zu tun!“

„Ei, sieh doch! Du machst es gerade, wie dein Vater vor sechs Monaten; ich erinnere mich noch sehr wohl, dass auch du dabei warst, aber glücklich entkamst, als ich ihm für sein Schmähen das Fell abzog!“

„Ach, Herr!“ flehte das zitternde Lämmchen, „ich bin ja erst vier Wochen alt und kannte meinen Vater gar nicht, so lange ist er schon tot; wie soll ich denn für ihn büßen.“

„Du Unverschämter!“ so endigt der Wolf mit erheuchelter Wut, indem er die Zähne fletschte. „Tot oder nicht tot, weiß ich doch, dass euer ganzes Geschlecht mich hasset, und dafür muss ich mich rächen.“ Ohne weitere Umstände zu machen, zerriss er das Lämmchen und verschlang es.

Das Gewissen regt sich selbst bei dem größten Bösewichte; und er sucht nach Vorwand, um es damit bei Begehung seiner Schlechtigkeiten zu beschwichtigen.

Der Adler und die Schildkröte

Eine Schildkröte bat einen Adler, ihr Unterricht im Fliegen zu geben. Der Adler suchte es ihr auszureden, aber je mehr er sich bemühte, ihr das Törichte ihres Wunsches klarzumachen, desto mehr beharrte sie darauf.

Ihrer dringenden Bitten müde, nahm der Adler sie endlich in die Luft und ließ sie ungefähr turmhoch herabstürzen; zerschmettert lag sie auf der Erde und musste so ihre Torheit büßen.

Trachte nicht nach Dingen, die die Natur dir versagt hat; was die Natur versagt, kann niemand geben.

Der Esel und der Fuchs

Ein Esel und ein Fuchs lebten lange freundschaftlich zusammen und gingen auch miteinander auf die Jagd. Auf einem ihrer Streifzüge kam ihnen ein Löwe so plötzlich in den Weg, dass der Fuchs fürchtete, er könne nicht mehr entfliehen. Da nahm er zu einer List seine Zuflucht. Mit erkünstelter Freundlichkeit sprach er zum Löwen: „Ich fürchte nichts von dir, großmütiger König! Kann ich dir aber mit dem Fleische meines dummen Gefährten dienen, so darfst du nur befehlen.“

Der Löwe versprach ihm Schonung, und der Fuchs führte den Esel in eine Grube, in der er sich fing. Brüllend eilte nun der Löwe auf den Fuchs zu und ergriff ihn mit den Worten: „Der Esel ist mir gewiss, aber dich zerreiße ich wegen deiner Falschheit zuerst.“

Den Verrat benutzt man wohl, aber den Verräter liebt man doch nicht.

Der Fuchs und der Bock

Ein Bock und ein Fuchs gingen in der größten Hitze miteinander über die Felder und fanden, von Durst gequält, endlich einen Brunnen, jedoch kein Gefäß zum Wassers schöpfen. Ohne sich lang zu bedenken, sprangen sie, der Bock voraus, hinunter und stillten ihren Durst. Nun erst begann der Bock umherzuschauen, wie er wieder herauskommen könnte. Der Fuchs beruhigte ihn und sagte: „Sei guten Muts, Freund, noch weiß ich Rat, der uns beide retten kann! Stelle dich auf deine Hinterbeine, stemme die vorderen gegen die Wand und recke den Kopf recht in die Höhe, dass die Hörner ganz aufliegen, so kann ich leicht von deinem Rücken hinauspringen und auch dich retten!“

Der Bock tat dies alles ganz willig. Mit einem Sprung war der Fuchs gerettet und spottete nun des Bocks voll Schadenfreude, der ihn hingegen

mit Recht der Treulosigkeit beschuldigte. Endlich nahm der Fuchs Abschied und sagte: „Ich sehe schlechterdings keinen Ausweg zu deiner Rettung, mein Freund! Höre aber zum Dank meine Ansicht: Hättest du so viel Verstand gehabt als Haare im Bart, so wärest du nie in diesen Brunnen gestiegen, ohne auch vorher zu bedenken, wie du wieder herauskommen könntest!“

Vorgetan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht!

Der Frosch, die Ratte und die Weihe

Ein Frosch tritt mit einer Ratte um einen Sumpf. Der Frosch behauptete, dass er ihn mit dem größten Rechte besitze; die Ratte hingegen, dass er ihr gehöre und dass der Frosch ihr denselben abtreten müsse. Dieser wollte aber nichts davon hören, und so gerieten sie bei diesem Streite hart aneinander. Wie viel besser hätten sie getan, wenn sie sich verglichen hätten; denn in der Hitze des Streites hatten sie nicht auf die Weihe geachtet, welche in der Ferne gelauert hatte, nun über die Kämpfer herfiel und beide zerriss.

Wenn sich zwei Schwache zanken, so endigt oft ein dritter, Mächtigerer zu seinem Vorteil den Streit.

Der Fuchs und der Esel

Ein Esel warf einmal eine Löwenhaut um sich her, lustwandelte mit stolzen Schritten im Wald und schrie sein 'Ia Ia' aus allen Kräften, um die andern Tiere in Schrecken zu setzen. Alle erschrakten, nur der Fuchs nicht. Dieser trat keck vor ihn hin und höhnte ihn: „Mein Lieber, auch ich würde vor dir erschrecken, wenn ich dich nicht an deinem 'Ia' erkannt hätte. Ein Esel bist und bleibst du!“

Mancher Einfältige in prächtigem Gewande gälte mehr, wenn er schwiege, denn: Mit Schweigen sich niemand verrät.

Der Fuchs und die Trauben

Eine Maus und ein Spatz saßen an einem Herbstabend unter einem Weinstock und plauderten miteinander. Auf einmal zirpte der Spatz seiner Freundin zu: „Versteck dich, der Fuchs kommt“, und flog rasch hinauf ins Laub.

Der Fuchs schlich sich an den Weinstock heran, seine Blicke hingen sehnsüchtig an den dicken, blauen, überreifen Trauben. Vorsichtig spähte

er nach allen Seiten. Dann stützte er sich mit seinen Vorderpfoten gegen den Stamm, reckte kräftig seinen Körper empor und wollte mit dem Mund ein paar Trauben erwischen. Aber sie hingen zu hoch. Etwas verärgert versuchte er sein Glück noch einmal. Diesmal tat er einen gewaltigen Satz, doch er schnappte wieder nur ins Leere. Ein drittes Mal bemühte er sich und sprang aus Leibeskräften. Voller Gier huschte er nach den üppigen Trauben und streckte sich so lange dabei, bis er auf den Rücken kollerte. Nicht ein Blatt hatte sich bewegt.

Der Spatz, der schweigend zugesehen hatte, konnte sich nicht länger beherrschen und zwitscherte belustigt: „Herr Fuchs, Ihr wollt zu hoch hinaus!“ Die Maus äugte aus ihrem Versteck und piepste vorwitzig: „Gib dir keine Mühe, die Trauben bekommst du nie.“ Und wie ein Pfeil schoss sie in ihr Loch zurück.

Der Fuchs biss die Zähne zusammen, rümpfte die Nase und meinte hochmütig: „Sie sind mir noch nicht reif genug, ich mag keine sauren Trauben.“ Mit erhobenem Haupt stolzierte er in den Wald zurück.

Der Hund und das Schaf

Ein Hund brachte vor Gericht vor, er habe dem Schaf Brot geliehen; das Schaf leugnete alles, der Kläger aber berief sich auf drei Zeugen, die man vernehmen müsste, und brachte drei bei. Der erste dieser Zeugen, der Wolf, behauptete, er wisse gewiss, dass der Hund dem Schaf Brot geliehen habe; der zweite, der Habicht, sagte, er sei dabei gewesen; der dritte, der Geier, hieß das Schaf einen unverschämten Lügner. So verlor das Schaf den Prozess, musste alle Kosten tragen und zur Bezahlung des Hundes Wolle von seinem Rücken hergeben.

Wenn sich Kläger, Richter und Zeugen wider jemand vereinigt haben, so hilft die Unschuld nichts.

Der Hund und das Stück Fleisch

Ein großer Hund hatte einem kleinen, schwächlichen Hündchen ein dickes Stück Fleisch abgejagt. Er brauste mit seiner Beute davon. Als er über eine schmale Brücke lief, fiel zufällig sein Blick ins Wasser. Wie vom Blitz getroffen blieb er stehen, denn er sah unter sich einen Hund, der gierig seine Beute festhielt.

„Der kommt mir zur rechten Zeit“, sagte der Hund auf der Brücke, „heute habe ich wirklich Glück. Sein Stück Fleisch scheint noch größer zu sein als meins.“

Gefräßig stürzte sich der Hund kopfüber in den Bach und biss nach dem Hund, den er von der Brücke aus gesehen hatte. Das Wasser spritzte auf. Er ruderte wild im Bach umher und spähte hitzig nach allen Seiten. Aber er konnte den Hund mit dem Stück Fleisch nicht mehr entdecken, er war verschwunden.

Da fiel dem Hund sein soeben erbeutetes, eigenes Stück ein. Wo war es geblieben? Verwirrt tauchte er unter und suchte danach. Doch vergeblich, in seiner dummen Gier war ihm auch noch das Stück Fleisch verloren gegangen, das er schon sicher zwischen seinen Zähnen gehabt hatte.

Der Löwe und der Esel

Der Löwe und der Esel schlossen ein Bündnis und gingen miteinander auf die Jagd. Zufällig kamen sie zu einer Höhle, in welcher wilde Ziegen waren. Der Löwe blieb beim Ausgange derselben stehen und bemächtigte sich der Herauskommenden, während der Esel in die Höhle trat und ein solches Geschrei machte, dass die erschreckten Tiere herausflohen. Nachdem der Löwe die meisten ergriffen hatte, trat der Esel ins Freie und fragte seinen Gefährten, ob er nicht tapfer gekämpft und die Ziegen ordentlich herausgescheucht habe. Der Löwe antwortete ihm: „Ich selbst hätte mich gefürchtet, wenn ich nicht gewusst hätte, dass du ein Esel bist.“

Diejenigen, welche sich Kundigen gegenüber rühmen, setzen sich mit Recht dem Gelächter aus.

Der Löwe, Wolf und Fuchs

Ein alter Löwe lag krank in seiner Höhle; alle Tiere besuchten ihn; nur der Fuchs zögerte. Der Wolf ergriff diese erwünschte Gelegenheit, seinem Todfeind zu schaden, und brachte die harte Klage gegen ihn vor: es sei Stolz und Verachtung, dass er seinem Herrn und König nicht den schuldigen Besuch mache.

Wie der Wolf noch so sprach, kam gerade der Fuchs dazu und vernahm aus dem Schluss der Rede, dass er verleumdet worden sei. Kaum sah er den Zorn des Löwen, als er auch schon schnell eine List bei der Hand hatte, sich zu verteidigen.

Demütig bat er den Löwen um die Erlaubnis, reden zu dürfen, und als er sie mit Mühe erhalten hatte, sprach er: „Gibt es wohl ein Tier, das mehr um das Leben unseres großmütigen Königs besorgt wäre als ich? Kaum hatte ich Kunde von Eurer Krankheit erhalten, als ich auch schon unermüdlich nach einem Mittel suchte, Eure Gesundheit herzustellen. Glück-

lich habe ich es vor einer Stunde gefunden.“ Bei dieser Rede legte sich der Zorn des Löwen, und er fragte schnell, was das für ein Mittel sei.

„Hülle deinen Bauch und deine Rippen“, sagte der Fuchs, „in eine frisch abgezogene, noch warme Wolfshaut, so bist du wiederhergestellt.“ Erfreut ließ der Löwe dem Wolf lebendig die Haut abziehen. Dies Geschäft besorgte der Fuchs selbst und raunte dem Wolf zu: „Wie du mir, so ich dir.“

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Der Löwe, der Fuchs und der Esel

Ein Löwe, ein Fuchs und ein Esel gingen miteinander auf die Jagd, nachdem sie vorher einig geworden waren, den Raub ganz gleich unter sich zu verteilen. Ihre Beute war groß. Der Esel erhielt vom Löwen den Befehl zur Teilung, die er auch so gewissenhaft als möglich veranstaltete, und bat dann den Löwen, zu wählen. Allein ergrimmt zerriss ihn der Löwe und übertrug dem Fuchs eine neue Teilung. Dieser häufte alles zusammen, legte den Esel obenauf und erbat sich nur etwas Weniges für seine Mühe.

„Schön, mein Freund“, sagte der Löwe, „sage mir doch, wer hat dich so schön teilen gelehrt?“ „Das Schicksal des Esels“, war seine Antwort.

Unfälle des Nebenmenschen sollen uns witzigen¹⁵.

Der Löwe und das Mäuschen

Ein Mäuschen lief über einen schlafenden Löwen. Der Löwe erwachte und ergriff es mit seinen gewaltigen Tatzen.

„Verzeihe mir“, flehte das Mäuschen, „meine Unvorsichtigkeit, und schenke mir mein Leben, ich will dir ewig dafür dankbar sein. Ich habe dich nicht stören wollen.“ Großmütig schenkte er ihr die Freiheit und sagte lächelnd zu sich, wie will wohl ein Mäuschen einem Löwen dankbar sein.

Kurze Zeit darauf hörte das Mäuschen in seinem Loche das fürchterliche Gebrüll eines Löwen, lief neugierig dahin, von wo der Schall kam, und fand ihren Wohltäter in einem Netze gefangen. Sogleich eilte sie herzu und zernagte einige Knoten des Netzes, so dass der Löwe mit seinen Tatzen das übrige zerreißen konnte. So vergalt das Mäuschen die ihm erwiesene Großmut.

Selbst unbedeutende Menschen können bisweilen Wohltaten mit Wucher vergelten, darum behandle auch den Geringsten nicht übermäßig.

¹⁵ witzigen: gewitzt machen

Der alte Löwe und der Fuchs

Ein Löwe lag alt und schwach in seiner Höhle und war nicht mehr fähig, selbst auf die Jagd zu gehen. Er wäre elend zugrunde gegangen. Doch in seiner Not ließ er in seinem Reich die Botschaft von seinem nahen Tode verbreiten und allen Untertanen befehlen, an den königlichen Hof zu kommen. Er wolle von jedem persönlich Abschied nehmen.

Nacheinander trudelten die Tiere vor der Höhle des Löwen ein, und der König der Tiere rief jeden zu sich. Mit kleinen Geschenken gingen sie einzeln zu ihm hinein, denn sie erhofften sich alle großen Vorteil davon.

Ein gerissener Fuchs hatte eine Zeitlang in der Nähe der Höhle verbracht und das Kommen beobachtet. „Seltsam“, dachte er, „alle Tiere gehen in die Höhle hinein, aber niemand kehrt daraus zurück. Die Burg des Königs ist zwar geräumig, so groß ist sie nun auch nicht, dass sie alle Untertanen aufnehmen kann. Eigentlich müsste sie schon lange überfüllt sein.“

Vorsichtig trat der Fuchs vor den Eingang und rief höflich: „Herr König, ich wünsche Euch ewige Gesundheit und einen guten Abend.“

„Ha, Rotpelz, du kommst sehr spät“, ächzte der Löwe, als läge er wirklich schon in den letzten Zügen, „hättest du noch einen Tag länger gezögert, so wärest du nur noch einem toten König begegnet. Sei mir trotzdem herzlich willkommen und erleichtere mir meine letzten Stunden mit deinen heitern Geschichten.“

„Seid Ihr denn allein?“ erkundigte der Fuchs sich mit gespielterm Erstaunen. Der Löwe antwortete grimmig: „Bisher kamen schon einige meiner Untertanen, aber sie haben mich alle gelangweilt, darum habe ich sie wieder fortgeschickt. Jedoch du, Rotpelz, bist lustig und immer voll pfiffiger Einfälle. Tritt näher, ich befehle es dir.“

„Edler König“, sprach der Fuchs demütig, „Ihr gebt mir ein schweres Rätsel auf. Unzählige Spuren im Sand führen in Eure Burg hinein, aber keine einzige wieder heraus, und Eure Festung hat nur einen Eingang. Mein Gebieter, Ihr seid mir zu klug. Ich will Euch nicht mit meiner Dummheit beleidigen und lieber wieder fortgehen. Eines aber will ich für Euch tun, ich werde dieses Rätsel für mich behalten.“ Der Fuchs verabschiedete sich und ließ den Löwen allein.

Der Pfau und die Dohle

Ein Pfau und eine Dohle stritten sich um die Vorzüge ihrer Eigenschaften. Der Pfau brüstete sich mit dem Glanz, der Farbe und der Größe seiner Federn.

Die Dohle gab all dieses zu und bemerkte nur, dass alle diese Schönheiten zur Hauptsache nicht taugten - zum Fliegen. Sie flog auf, und beschämt blieb der Pfau zurück.

Sei nicht stolz auf bloß äußerliche Vorzüge.

Der Wolf und der Kranich

Ein Wolf hatte ein Schaf erbeutet und verschlang es so gierig, dass ihm ein Knochen im Rachen stecken blieb. In seiner Not setzte er demjenigen eine große Belohnung aus, der ihn von dieser Beschwerde befreien würde. Der Kranich kam als Helfer herbei; glücklich gelang ihm die Kur, und er forderte nun die wohlverdiente Belohnung.

„Wie?“ höhnte der Wolf, „du Unverschämter! Ist es dir nicht Belohnung genug, dass du deinen Kopf aus dem Rachen eines Wolfes wieder herausbrachtest? Gehe heim, und verdanke es meiner Milde, dass du noch lebest!“

Hilf gern in der Not, erwarte aber keinen Dank von einem Bösewichte, sondern sei zufrieden, wenn er dich nicht beschädigt.

Die Ameise und die Grille

Ameisen trockneten einst feucht gewordene Früchte. Eine Grille bat sich ein wenig davon aus, um ihren Hunger stillen zu können. „Du hättest“, sagten sie zu ihr, „auch im Sommer sammeln sollen, dann dürftest du jetzt nicht bei uns betteln.“

„Oh“, antwortete sie, „dazu hatte ich keine Zeit!“ - „Was tatest du denn?“ fragten die Ameisen. „Ich sang“, erwiderte sie, „und ihr wisst, dass mein Gesang den Menschen zum Einschlafen nötig ist.“

„Wenn dem so ist“, höhnten sie sie, „so lass dich von denen jetzt füttern, die du in den Schlaf gesungen.“

Wer in der Jugend nicht sammelt, muss im Alter darben.

Die Henne und die Schwalbe

Eine Henne fand durch Zufall Schlangeneier und legte sie mit dem größten Entzücken und besonderer Sorgfalt in die gehörige Ordnung, um sie auszubrüten. Schon stellte sie sich die Freude vor, welche sie an ihren Küchlein haben würde, wenn sie anfangen zu gehen, wenn sie ihnen das Futter aufscharrte und zeigte, wenn sie auf ihr Rufen herbeieilten und es picken lernten, und wenn sie endlich groß, stark, schön und folgsam geworden wären. Jedoch ihre Freude währte nicht lange; eine Schwalbe traf sie über dieser Beschäftigung an und belehrte sie eines Bessern: „Du Törrin“, sagte sie, „du würdest dir eine Brut erziehen, welche dir die Mühe nur mit dem Tod lohnen würde!“

Erziehst du dir einen Raben, Wird er dir zum Dank die Augen ausgraben.

Die Krähe und andere Vögel

Eine eitle Krähe wollte schöner sein, als sie wirklich war, und zierte sich mit allerlei bunten Federn von andern Vögeln, hauptsächlich von Pfauen.

Allein um die Eitelkeit zu bestrafen und ihr Eigentumsrecht auszuüben, fielen diese über sie her und entrissen ihr nicht nur die geraubten Federn, sondern auch einen Teil ihrer eigenen. Armseliger wie vorher, stand sie nun wieder da, ein Spott der Ihrigen und eine Warnung für alle Eitlen.

Prahle nie mit erborgtem Schimmer, Spott ist sonst dein Lohn.

Die Löwin und die Füchsin

Eine Füchsin, die auf ihre Fruchtbarkeit stolz war, schalt eine Löwin, dass sie nur ein einziges Junges zur Welt brächte. Die Löwin antwortete ihr darauf: „Fürwahr, ich bringe nur eines zur Welt, aber dieses einzige ist ein Löwe.“

Die Maus und der Frosch

Eine Maus schloss zu ihrem Verderben mit einem Frosche Freundschaft und lud ihn zum Mahle ein. Der Frosch band den Fuß der Maus an seinen eigenen an, und so gingen sie zuerst zu einem Orte, wo viele Speisen vorhanden waren. Der Frosch stillte hier seinen Hunger und beschloss, die Maus, da er ihr gutes Leben beneidete, zu verderben. Als sie bald darauf an den Rand eines Sees kamen, zog er sie in das tiefe Wasser. Die unglück-

liche Maus kam im Wasser um und schwamm in demselben, an den Fuß des Frosches angebunden, umher; doch ein Taubenfalke erblickte die Maus und fasste sie mit seinen Krallen. Da sich der Frosch nicht losmachen konnte, entführte er ihn gleichfalls in die Luft, wo er zuerst die Maus und dann jenen selbst verspeiste.

Auch ein Toter ist imstande, das an ihm begangene Unrecht zu rächen, denn die Gottheit, die alles erblickt, teilt jedem sein gerechtes Schicksal zu.

Die Schildkröte und der Hase

Eine Schildkröte, wegen ihrer Langsamkeit von einem Hasen gehöhnt, wagte es doch, ihn zu einem Wettlauf herauszufordern, den er auch, mehr aus Scherz als aus Prahlerei, annahm. Der Tag des Wettlaufs kam; das Ziel wird bestimmt, beide betreten in dem nämlichen Augenblick die Bahn.

Die Schildkröte kriecht langsam, jedoch unermüdlich fort: der Hase legt sich, um den Hohn gegen die Schildkröte aufs höchste zu treiben, nach unendlich vielen Seitensprüngen, nur noch wenige Schritte vom Ziele entfernt, in das Gras nieder und schläft aus Mattigkeit ein, bis er durch der Zuschauer lauten Jubel geweckt, die Schildkröte bereits oben an dem Ziel erblickt.

Schon sah er sie zurückkehren, ging aber aus Scham auf die Seite und gestand frei: in seinem zu großen Vertrauen auf seine Behändigkeit habe ihn das langsamste Tier von der Welt beschämt.

Oft werden gute, aber flatterhafte Köpfe von mittelmäßigen, aber anhaltend fleißigen, eingeholt, ja übertroffen.

Die Stadt- und die Landmaus

Eine Landmaus hatte ihre Freundin, eine Stadtmaus, zu sich eingeladen und empfing sie in ihrer sehr bescheidenen Wohnung aufs freundlichste. Um ihren Mangel der sehr verwöhnten Städterin nicht merken zu lassen, hatte sie alles, was das Landleben Gutes bot, herbeigeschafft und aufgetischt. Da waren frische Erbsen, getrocknete Traubenkerne, Hafer und auch ein Stückchen Speck, wovon die Landmaus nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten aß. Mit großer Genugtuung überschaute sie ihre Tafel und unterließ nicht, ihrer Freundin unablässig zuzusprechen.

Aber die Stadtmaus, durch die vielen gewohnten Leckereien verwöhnt, beroch und benagte die Speisen nur sehr wenig und stellte sich der Höflichkeit halber so, als wenn es ihr schmecke, konnte aber doch nicht umhin

die Gastgeberin merken zu lassen, dass alles sehr wenig nach ihrem Geschmack gewesen sei.

„Du bist eine recht große Törin“, sprach sie zu ihr, „dass du hier so kümmerlich dein Leben fristest, während du es in der Stadt so glänzend führen könntest wie ich. Gehe mit mir in die Stadt unter Menschen, dort hast du Vergnügen und Überfluss.“ Die Landmaus war bald entschlossen und machte sich zum Mitgehen bereit. Schnell hatten sie die Stadt erreicht, und die Städterin führte sie nun in einen Palast, in welchem sie sich hauptsächlich aufzuhalten pflegte; sie gingen in den Speisesaal, wo sie noch die Überbleibsel eines herrlichen Abendschmauses vorfanden.

Die Stadtmaus führte ihre Freundin nun zu einem prachtvollen, mit Damast überzogenen Sessel, bat sie, Platz zu nehmen, und legte ihr von den leckeren Speisen vor. Lange nötigen ließ sich die Landmaus nicht, sondern verschlang mit Heißhunger die ihr dargereichten Leckerbissen. Ganz entzückt war sie davon und wollte eben in Lobsprüche ausbrechen, als sich plötzlich die Flügeltüren öffneten und eine Schar Diener hereinstürzte, um die Reste des Mahles zu verzehren. Bestürzt und zitternd flohen beide Freundinnen, und die Landmaus, unbekannt in dem großen Hause, rettete sich noch mit Mühe in eine Ecke der Stube.

Kaum hatte sich die Dienerschaft entfernt, als sie auch schon wieder hervorkroch und noch vor Schrecken zitternd zu ihrer Freundin sprach: „Lebe wohl! Einmal und nie wieder! Lieber will ich meine ärmliche Nahrung in Frieden genießen, als hier bei den ausgesuchtesten Speisen schwelgen und stets für mein Leben fürchten müssen.“

Genügsamkeit und Zufriedenheit macht glücklicher als Reichtum und Überfluss unter großen Sorgen.

Die weiße Dohle

Eine Dohle sah öfters zu, wie reichlich die Tauben auf einem Bauernhof gefüttert wurden. „Sie bekommen das Futter hingestreut“, dachte sie neidisch, „während ich es mühsam suchen muss. Ich will lieber eine Taube werden!“ Was tat sie nun? Sie bemalte sich weiß vom Kopf bis zum Fuß, glättete ihr Gefieder und mischte sich unter den Taubenschwarm. Vergnügt pickte sie die Körner auf. Die Tauben ließen sie ruhig gewähren, denn keine vermutete, dass dies ein fremder Vogel sei. So ging das einige Tage - bis die Dohle so unklug war, ihren Schnabel aufzutun und ihr Geräusch zu hören zu lassen.

„Eine Dohle, eine verkleidete Dohle!“ schrieten die Tauben wütend, stürzten auf sie zu und hätten sie unbarmherzig tot gebissen, wenn es ihr

nicht gelungen wäre zu entfliehen. Reumütig kehrte die Dohle zu ihrer Sippe zurück. Jedoch die andern Dohlen erkannten sie nicht mehr in ihrem weißen Kleide. Böseartig hackten sie auf den fremden Vogel los. Sie duldeten nicht, dass er unter ihnen lebte.

So wurde die weiße Dohle heimatlos und hatte es noch viel schwerer, sich ihre Nahrung zu suchen.

Drei Stiere und der Löwe

Drei Stiere schlossen miteinander ein Bündnis, jede Gefahr auf der Weide mit vereinten Kräften abzuwehren; so vereinigt, trotzten sie sogar dem Löwen, dass dieser sich nicht an sie wagte.

Als ihn eines Tages der Hunger arg plagte, stiftete er Uneinigkeit unter ihnen. Sie trennten sich, und nach nicht acht Tagen hatte er alle drei, jeden einzeln, angegriffen und verzehrt.

Eintracht gibt Stärke und Sicherheit, Zwietracht bringt Schwäche und Verderben.

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe hatte einen Käse gestohlen, flog damit auf einen Baum und wollte dort seine Beute in Ruhe verzehren. Da es aber der Raben Art ist, beim Essen nicht schweigen zu können, hörte ein vorbeikommender Fuchs den Raben über dem Käse krächzen. Er lief eilig hinzu und begann den Raben zu loben: „O Rabe, was bist du für ein wunderbarer Vogel! Wenn dein Gesang ebenso schön ist wie dein Gefieder, dann sollte man dich zum König aller Vögel krönen!“ Dem Raben taten diese Schmeicheleien so wohl, dass er seinen Schnabel weit aufsperrte, um dem Fuchs etwas vorzusingen. Dabei entfiel ihm der Käse. Den nahm der Fuchs behände, fraß ihn und lachte über den törichten Raben.

FABELN VON JEAN DE LA FONTAINE

Die Hündin und ihre Jungen

Es war einst eine Hündin trächtig und der Zeit des Werfens nah. Kein Obdach war ihr eigen. Sie geht zur Nachbarin. Die hat die Gütigkeit,

ihr ihren Stall zu leih'n. Bald zeigen
 die Jungen sich: und ein'ge Zeit
 nachher ergeht die ganz bescheidne Frage:
 "Kannst du die Wohnung räumen?" - " Ach
 Gevatterin, lass sie mir nur noch vierzehn Tage;
 Die Jungen kriechen kaum." Die Nachbarin gibt nach.
 Doch nach Verlauf der Zeit kommt sie mit sanfter Klage
 und fordert Haus und Bett zurück.
 Doch dieses Mal verändert sich die Szene;
 die Wöchnerin weist ihr die Zähne
 und spricht mit hohem, trotz'gem Blick:
 "Ich bin bereit, mit meiner ganzen Brut
 aus eurer Wohnung auszuzieh'n wenn ihr mir nur die Liebe tut
 uns zu vertreiben: wollt ihr euch bemühen?"
 Die Jungen waren stark. Dies gab der Mutter Mut.
 Wenn ihr den Bösen gebt, so reuen eure Gaben
 euch immer hinten drein, und wenn ihr ihnen leiht
 und wollt das Eure wieder haben,
 so habt ihr nur Prozess und Streit.
 Gebt ihnen eines Fingers breit,
 so haben sie, eh' ihr es wahrgenommen,
 sich schon die ganze Hand genommen.

Der Rabe und der Fuchs

Im Schnabel einen Käse haltend, hockt
 Auf einem Baumast Meister Rabe.
 Von dieses Käses Duft herbeigelockt,
 Spricht Meister Fuchs, der schlaue Knabe:
 „Ah! Herr von Rabe, guten Tag!
 Wie nett Ihr seid und von wie feinem Schlag!
 Entspricht dem glänzenden Gefieder
 Nun auch der Wohlklang Eurer Lieder,
 Dann seid der Phönix Ihr in diesem Waldrevier."
 Dem Raben hüpf't das Herz vor Lust. Der Stimme Zier
 Zu künden, tut mit stolzem Sinn
 Er weit den Schnabel auf; da - fällt der Käse hin.
 Der Fuchs nimmt ihn und spricht:
 „Mein Freundchen, denkt an mich!
 Ein jeder Schmeichler mästet sich

Vom Fette des, der willig auf ihn hört.
 Die Lehr ist zweifellos wohl - einen Käse wert!"
 Der Rabe, schäm- und reuevoll,
 Schwört - etwas spät -, dass niemand ihn mehr fangen soll.

Die Grille und die Ameise

Grillchen, das den Sommer lang
 Zirpt' und sang,
 Litt, da nun der Winter droht',
 Harte Zeit und bittere Not:
 Nicht das kleinste Würmchen nur,
 Und von Fliegen keine Spur!
 Und vor Hunger weinend leise
 Schlich's zur Nachbarin Ameise;
 Fleht' sie an, in ihrer Not
 Ihr zu leih'n ein Körnlein Brot,
 Bis der Sommer wiederkehre.
 „Glaub mir" - sprach's - „auf Grillen-Ehre,
 Vor dem Erntemond noch zahl
 Zins ich dir und Kapital." -
 Ämschen¹⁶, die, wie manche lieben
 Leute, das Verleihen hasst,
 Fragt die Borgerin: „Was hast
 Du im Sommer denn getrieben?" -
 „Tag und Nacht hab ich ergetzt¹⁷
 Durch mein Singen alle Leut'." -
 „Durch dein *Singen!* - Sehr erfreut!
 Weißt du was? Dann - *tanze* jetzt!"

Der Frosch, der dem Stier gleichen wollte

Ein Frosch sah einstmals einen Stier,
 Des Wuchs ihm ungemein gefallen.
 Kaum größer als ein Ei, war doch voll Neid das Tier;
 Er reckt und bläht sich auf mit seinen Kräften allen,
 Dem feisten Rind an Größe gleich zu sein.

¹⁶ Ämschen: kürzer für kleine Ameise

¹⁷ ergetzt: altertümlich für: ergötzt (erfreut)

Drauf spricht er: „Schau, mein Brüderlein,
Ist's nun genug? Bin ich so groß wie du?" - „O nein!" -
„Jetzt aber?" - „Nein!" - „Doch nun?" - „Wie du dich auch abmattst,
Du wirst mir nimmer gleich!" - Das arme kleine Vieh
Bläht sich und bläht sich, bis es - platzt.
Wie viele gibt's, die nur nach eitler Größe dürsten!
Der Bürgersmann tät's gern dem hohen Adel gleich,
Das kleine Fürstentum spielt Königreich,
Und jedes Gräflein spielt den Fürsten.

FABELN VON GOTTHOLD EPHRAIM LESSING

Das Ross und der Stier

Auf einem feurigen Rosse flog stolz ein dreister Knabe daher. Da rief ein wilder Stier dem Rosse zu: „Schande! Von einem Knaben ließ ich mich nicht regieren!“ „Aber ich“, versetzte das Ross. „Denn was für Ehre könnte es mir bringen, einen Knaben abzuwerfen?“

Der Esel mit dem Löwen

Als der Esel mit dem Löwen des Äsopus, der ihn statt seines Jägerhorns brauchte, nach dem Walde ging, begegnete ihm ein anderer Esel von seiner Bekanntschaft und rief ihm zu: „Guten Tag, mein Bruder!“ - „Unverschämter!“ war die Antwort. - „Und warum das?“ fuhr jener Esel fort. „Bist du deswegen, weil du mit einem Löwen gehst, besser als ich, mehr als ein Esel?“

Der Esel und der Wolf

Ein Esel begegnete einem hungrigen Wolfe. „Habe Mitleid mit mir“, sagte der zitternde Esel, „ich bin ein armes krankes Tier; sieh nur, was für einen Dorn ich mir in den Fuß getreten habe!“

„Wahrhaftig, du dauerst mich“, versetzte der Wolf. „Und ich finde mich in meinem Gewissen verbunden, dich von deinen Schmerzen zu befreien.“ Kaum ward das Wort gesagt, so ward der Esel zerrissen.

Der Hamster und die Ameise

„Ihr armseligen Ameisen“, sagte ein Hamster. „Verlohnt es sich der Mühe, dass ihr den ganzen Sommer arbeitet, um ein so Weniges einzusammeln? Wenn ihr meinen Vorrat sehen solltet! - -“

„Höre“, antwortete eine Ameise, „wenn er größer ist, als du ihn brauchst, so ist es schon recht, dass die Menschen dir nachgraben, deine Scheuern ausleeren und dich deinen räuberischen Geiz mit dem Leben büßen lassen!“

Der Löwe mit dem Esel

Als des Äsopus Löwe mit dem Esel, der ihm durch seine fürchterliche Stimme die Tiere sollte jagen helfen, nach dem Walde ging, rief ihm eine naseweise Krähe von dem Baume zu: „Ein schöner Gesellschafter! Schämst du dich nicht, mit einem Esel zu gehen?“ - „Wen ich brauchen kann“, versetzte der Löwe, „dem kann ich ja wohl meine Seite gönnen.“

So denken die Großen, wenn sie einen Niedrigen ihrer Gemeinschaft würdigen.

Der Rabe

Der Rabe bemerkte, dass der Adler ganze dreißig Tage über seinen Eiern brütete. „Und daher kommt es ohne Zweifel“, sprach er, „dass die Jungen des Adlers so scharfsichtig und stark werden. Gut! Das will ich auch tun.“ Und seitdem brütet der Rabe ganze dreißig Tage über seinen Eiern; aber noch hat er nichts als elende Raben ausgebrütet.

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief: „Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiter!“

„Für wen siehst du mich an?“ fragte der Rabe.

„Für wen ich dich ansehe?“ erwiderte der Fuchs. „Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkommt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erflehte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortfährt?“

Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. „Ich muss“, dachte er, „den Fuchs aus diesem Irrtum nicht bringen.“ - Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl: Das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anderes als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

Der Wolf auf dem Todbette

Der Wolf lag in den letzten Zügen und schickte einen prüfenden Blick auf sein vergangenes Leben zurück. „Ich bin freilich ein Sünder“, sagte er; „aber doch, ich hoffe, keiner von den größten. Ich habe Böses getan; aber auch viel Gutes. Einstmals, erinnere ich mich, kam mir ein blökendes Lamm, welches sich von der Herde verirret hatte, so nahe, dass ich es gar leicht hätte würgen können; und ich tat ihm nichts. Zu eben dieser Zeit hörte ich die Spöttereien und Schmähungen eines Schafes mit der bewunderungswürdigsten Gleichgültigkeit an, ob ich schon keine schützenden Hunde zu fürchten hatte.“

„Und das alles kann ich dir bezeugen“, fiel ihm Freund Fuchs, der ihn zum Tode bereiten half, ins Wort. „Denn ich erinnere mich noch gar wohl aller Umstände dabei. Es war zu eben der Zeit, als du an dem Knochen so jämmerlich würgtest, den dir der gutherzige Kranich hernach aus dem Schlunde zog.“

Der hungrige Fuchs

„Ich bin zu einer unglücklichen Stunde geboren!“ so klagte ein junger Fuchs einem alten. „Fast keiner von meinen Anschlägen will mir gelingen.“

„Deine Anschläge“, sagte der ältere Fuchs, „werden ohne Zweifel doch klug sein. Lass doch hören, wann machst du deine Anschläge?“

„Wann ich sie mache? Wann anders, als wenn mich hungert?“

„Wenn dich hungert?“ fuhr der alte Fuchs fort. „Ja! da haben wir es! Hunger und Überlegung sind nie beisammen. Mache sie künftig, wenn du satt bist, und sie werden besser ausfallen.“

Die Pfauen und die Krähe

Eine stolze Krähe schmückte sich mit den ausgefallenen Federn der farbigen Pfaue und mischte sich kühn, als sie genug geschmückt zu sein glaubte, unter diese glänzenden Vögel der Juno. Sie ward erkannt, und schnell fielen die Pfaue mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betrügerischen Putz auszureißen.

„Lasset nach!“ schrie sie endlich, „ihr habt nun alle das Eurige wieder.“ Doch die Pfaue, welche einige von den eigenen glänzenden Schwingfedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: „Schweig, armselige Närrin, auch diese können nicht dein sein!“ - und hackten weiter.

Die Traube

Ich kenne einen Dichter, dem die schreiende Bewunderung seiner kleinen Nachahmer weit mehr geschadet hat als die neidische Verachtung seiner Kunstrichter.

„Sie ist ja doch sauer!“ sagte der Fuchs von der Traube, nach der er lange genug vergebens gesprungen war. Das hörte ein Sperling und sprach: „Sauer sollte die Traube sein? Danach sieht sie mir doch nicht aus!“ Er flog hin und kostete und fand sie ungemein süß und rief hundert näschtige¹⁸ Brüder herbei. „Kostet doch!“ schrie er, „kostet doch! Diese treffliche Traube schalt der Fuchs sauer.“

Sie kosteten alle, und in wenigen Augenblicken ward die Traube so zugerichtet, dass nie ein Fuchs wieder danach sprang.

Die junge Schwalbe

„Was macht ihr da?“ fragte eine junge Schwalbe die geschäftigen Ameisen. „Wir sammeln Vorrat für den Winter“, war die Antwort.

„Das ist klug“, sagte die Schwalbe, „das will ich auch tun.“ Und gleich fing sie an, eine Menge toter Spinnen und Fliegen in ihr Nest zu tragen. „Aber wozu soll das?“ fragte endlich ihre Mutter.

„Wozu? Das ist Vorrat für den bösen Winter, liebe Mutter. Sammle doch auch! Die Ameisen haben mich diese Vorsicht gelehrt“

„Lass nur die Ameisen!“ versetzte die Mutter. „Uns Schwalben hat die Natur ein schöneres Los bereitet. Wenn der reiche Sommer sich wendet, dann ziehen wir fort von hier.“

¹⁸ näschtige: naschsüchtige

FABELN VON SPÄTEREN AUTOREN

Von den Stachelschweinen

Arthur Schopenhauer (1788-1860)

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nah zusammen, um durch die gegenseitige Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen.

Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wann nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammen brachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, so dass sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten.

Und diese Entfernung nannten sie Höflichkeit und feine Sitte.

Fink und Frosch

Wilhelm Busch (1832 – 1908)

Im Apfelbaume pfeift der Fink
Sein: pinkepink!
Ein Laubfrosch klettert mühsam nach
Bis auf des Baumes Blätterdach
Und bläht sich auf und quakt: „Ja, ja!
Herr Nachbar, ick bin och noch da!“
Und wie der Vogel frisch und süß
Sein Frühlingslied erklingen ließ,
Gleich muss der Frosch in rauen Tönen
Den Schusterbass dazwischen dröhnen.
„Juchheija, heija!“ spricht der Fink.
„Fort flieg ich flink!“
Und schwingt sich in die Lüfte hoch.
„Wat!“ ruft der Frosch, „dat kann ick och!“
Macht einen ungeschickten Satz,
Fällt auf den harten Gartenplatz,
Ist platt, wie man die Kuchen backt,
Und hat für ewig ausgequakt.
Wenn einer, der mit Mühe kaum

Geklettert ist auf einen Baum,
Schon meint, dass er ein Vogel wär',
So irrt sich der.

Kleine Fabel

Franz Kafka (1883 – 1924)

„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“

„Du musst nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und fraß sie.

Der Löwe und die Füchse

James Thurber (1894-1961)¹⁹

Gerade hatte der Löwe dem Schaf, der Ziege und der Kuh auseinandergesetzt, dass der von ihnen erlegte Hirsch einzig und allein ihm gehöre, als drei Füchse erschienen und vor ihn hintraten.

„Ich nehme ein Drittel des Hirsches als Strafgebühr“, sagte der erste Fuchs. „Du hast nämlich keinen Jagdschein.“

„Und ich“, sagte der zweite, „nehme ein Drittel des Hirsches für deine Witwe, denn so steht es im Gesetz.“

„Ich habe gar keine Witwe“, knurrte der Löwe.

„Lassen wir doch die Haarspaltereien“, sagte der dritte Fuchs und nahm sich ebenfalls seinen Anteil. „Als Einkommensteuer“, erklärte er. „Das schützt mich ein Jahr lang vor Hunger und Not.“

„Aber ich bin der König der Tiere“, brüllte der Löwe.

„Na, dann hast du ja eine Krone und brauchst das Geweih nicht“, bekam er zur Antwort, und die drei Füchse nahmen auch noch das Hirschgeweih mit.

Moral: Heutzutage ist es nicht mehr so leicht wie in früheren Zeiten, sich den Löwenanteil zu sichern.

¹⁹ 75 Fabeln für Zeitgenossen, a. a. O.

Eine curriculare Fabel

*Autor unbekannt*²⁰

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Das Lernen bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen. Und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet. Die Ente war gut im Schwimmen; besser sogar noch als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht fallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittsnoten aber waren akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, außer der Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachsichtig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen schlug, als erster den Wipfel eines Baumes zu erreichen, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden. Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen und musste von der Schule abgehen. Das Eichhörnchen war Klassenbester im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch die Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr „Dreier“ im Klettern und „Fünfer“ im Rennen.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Prähiehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in das Curriculum aufzunehmen. Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen, etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbester die Schlussansprache.

Politik

Wolfdietrich Schnurre (1920 – 1989)

Eine Gans war über Nacht auf dem Eis festgefroren. Das sah der Fuchs, und er schlich, sich die Schnauze leckend, hinüber. Dicht vor ihr jedoch brach er ein, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich schwimmend über Wasser zu halten.

²⁰ zitiert nach http://bidok.uibk.ac.at/bi/496_04.html

„Weißt du was“, schnaufte er schließlich: „begraben wir unsere Feindschaft, vertragen wir uns.“ Die Gans zuckte die Schulter. »Kommt darauf an.“ – „Ja, aber worauf denn?“ keuchte der Fuchs. „Ob’s taut oder friert“, sagte die Gans.

Kaninchen und Hase

*Helmut Arntzen (*1931)²¹*

Ein Kaninchen traf einen Hasen.

Kümmertlich, bemerkte der Hase, sich von Menschen in einem Stall gefangen halten zu lassen.

Da wir beide Braten werden, sagte das Kaninchen, ist der ganze Unterschied: ich warte und du rennst.

Staubsauger und Besen

Christine Bauschus²²

Beim alljährlichen Frühjahrsputz fuhr der Staubsauger wie jedes Jahr kreuz und quer in der Wohnung herum. Der Besen wollte sich auch nützlich machen und fragte: „Kann ich dir denn nicht irgendwie helfen?“ Doch der Staubsauger brummte nur „Was willst du schon machen? Du bist doch viel zu langsam.“

Auf einmal fiel der Strom aus, und der Staubsauger blieb stehen. Ohnmächtig musste er nun zusehen, wie der Besen das ganze Haus fegte. „Siehst du“, triumphierte dieser, „ich arbeite langsam, aber zuverlässig.“

²¹ zitiert nach: „Verschlüsselte Wahrheit“

²² In: Jahrbuch der Nikolaus-August-Otto-Schule, Bad Schwalbach, Ausgabe 1995/96, S. 49. Vgl. die Fabeln von Wördemann im Projekt Gutenberg

Anhang

Literatur und Links

1. Artikel „Fabel“ in der Enzyklopädie Microsoft Encarta Professional 2001 Der Artikel findet sich auch in der Online-Ausgabe <http://encarta.msn.de>
2. Jochen Vogt: Einladung zur Literaturwissenschaft, Kapitel 5 Gattungen der Epik, Abschnitt 5: Fabel <http://www.uni-essen.de/literaturwissenschaft-aktiv/einladung.htm>
3. Online-Enzyklopädie Wissen.de <http://www.wissen.de> Suchbegriff „Fabel“, Abschnitt „Lernen – Deutsch – Fabel“
4. Klinger, Udo: Fabeln – verkleidete Wahrheiten. In: Deutsch online, ein Internet-Projekt von Udo Klinger <http://www.udoklinger.de/Fabeln/Gattung.htm>
5. Schülerduden „Die Literatur“, Bibliographisches Institut, Mannheim, 1980, S. 144
6. Martin Luther: Etliche Fabeln aus Esopo, von D.M.L. verdeutscht samt einer schönen Vorrede, erschienen 1530.
7. Christoph Dröge: La Fontaine. In: Biographisch-bibliographische Kirchenlexikon, Band IV (1992), Spalten 979-983, http://www.bautz.de/bbkl/1/La_Fontaine.shtml
8. Lessing, Gotthold Ephraim: Abhandlungen zur Fabel, 1759. Zitiert nach Jochen Vogt: Einladung zur Literaturwissenschaft, a. a. O
9. Helmut Arntzen: Kurzer Prozess, Aphorismen und Fabeln, München 1966, S. 64, zitiert nach: Verschlüsselte Wahrheit, a. a. O.
10. Thurber, James: Fünfundsiebzig Fabeln für Zeitgenossen. Den unverbesserlichen Sündern gewidmet, Hamburg (Rowohlt), 1991
11. Lutz, Rosemarie und Müller, Udo (Hrsg): Verschlüsselte Wahrheit, Fabeln für Sekundarstufe I, Stuttgart (Klett), 1986
12. Projekt Gutenberg (Sammlung von über 1000 Fabeln) <http://gutenberg.aol.de/fabeln/index.htm>
13. Homepage des Gymnasium Laurentianum, Warendorf <http://www.laurentianum.waf-online.de/laurentianum/lgphae03.htm>
(Motivvergleiche diverser Fabeln)

14. Zentrale für Unterrichtsmedien (Motivvergleiche mehrerer Fabeln)
<http://www.zum.de/Faecher/D/Saar/gym/wolflamm.htm>
15. Unterrichtsreihen Deutsch von Olaf Voigt, Münster (Unterrichtseinheit)
<http://www.muenster.de/~voigt/fabeln.html>
16. Homepage der Oberstufe Erlen (Selbst verfasste Fabeln):
<http://www.schulnetz.ch/schulen/erlen/fabeln/index.html>
17. Homepage der Mörikeschule Backnang (Selbst verfasste Fabeln)
<http://www.moerikeschule.wn.schule-bw.de/fabel/inhalt.html>
18. Fabeln von Helmut Wördemann im Projekt Gutenberg
<http://gutenberg.aol.de/fabeln/woerdema/0htmlidir.htm>
19. Arbeitsgemeinschaft für Sozialberatung und Psychotherapie (Sozialpädagogische Fabeln)
http://www.agsp.de/UB_Veroeffentlichungen/Fabeln/hauptteil_fabeln.html

Index

- | | |
|--|--|
| <p>Aal 32
 Adler 13, 27, 28, 32
 Ameise 5, 19, 25, 27, 29
 Besen 33
 Bock 13
 Dachs 32
 Dohle 19, 22, 23
 Eichhörnchen 32
 Ente 32
 Esel 5, 13, 14, 16, 17, 26, 27
 Falke 21
 Fink 30
 Frosch 14, 20, 25, 30
 Fuchs 4, 5, 7, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 20,
 23, 24, 27, 28, 29, 31
 Grille 5, 19, 25
 Hamster 27
 Hase 21, 33
 Hirsch 31
 Huhn 20
 Hund 15, 16, 23, 32</p> | <p>Kaninchen 32, 33
 Katze 31
 Krähe 20, 27, 29
 Lamm 5, 10, 12, 28
 Löwe 4, 5, 6, 7, 13, 16, 17, 18, 20, 23, 26,
 27, 31
 Maus 14, 15, 17, 20, 21, 22, 31
 Pfau 4, 19, 29
 Rabe 23, 24, 25, 27, 28
 Ratte 14
 Ross 26
 Schaf 15, 19, 31
 Schildkröte 13, 21
 Schwalbe 20, 29
 Spatz 14, 15
 Stachelschwein 30
 Staubsauger 33
 Stier 23, 25, 26
 Weihe 14
 Wolf 5, 7, 10, 11, 12, 15, 16, 17, 19, 26,
 28</p> |
|--|--|